Am Feierabend noch ein wenig pilgern

SPIRITUALITÄT/ Pfarrer Michael Schaar gedenkt auf dem Hugenottenweg den Glaubensflüchtlingen und befreit auf Kurzpilgerrouten Gestresste aus dem Alltag.

«Pilgern ist die schönste spirituelle Erfahrung, die man machen kann», ist Michael Schaar überzeugt. Man sei mit Geist, Leib und Seele als Einheit unterwegs und könne dabei wertvolle Erfahrungen machen. «Beim Pilgern erlebe ich eine innere und äussere Klarheit, eine Verbundenheit mit der Natur und mit Gottes Schöpfung.» Dies möchte der 39-jährige Pilgerpfarrer aus Deutschland andern Menschen weitergeben, als Leiter des Pilgerzentrums St. Jakob in Zürich seit vergangenem Herbst.

Das Pilgern für sich entdeckt hat Michael Schaar vor sechzehn Jahren. Damals fragte ihn ein Studienfreund an, ob er mit ihm auf eine Pilgerwanderung mitkomme. So pilgerten die beiden während zehn Tagen auf der Via Baltica von Swinemünde in Polen bis nach Lübeck. Damals gab es noch keine Herbergen am Weg, und als Anfänger schleppte er zu Beginn viel zu viel Gepäck mit sich. Das Erlebnis aber, die Stille und Ruhe zu verbinden mit der Bewegung, liess ihn seither nicht mehr los.

Wieso pilgern eigentlich auch Reformierte? Gibt es Unterschiede zwischen dem katholischen und reformierten Pilgern? «Wir Reformierten pilgern nicht zu Reliquien oder Gräbern mit dem Gedanken, irgendeine Form der Busse zu tun oder gar Ablass zu erwerben», sagt Schaar. Diese Motivation sei allerdings auch auf katholischer Seite nicht mehr gegeben. Nach reformiertem Verständnis stehe vielmehr der Aufbruch, der Weg im Mittelpunkt. «Der Weg gibt die Themen vor.» Hier geschehe eine innere und äussere Wandlung.

ACHTSAMKEIT IN DER STADT. Fest steht, dass auch auf reformierter Seite immer mehr gepilgert wird. Und das in vielen Formen. Dem trägt das vor zwanzig Jahren gegründete Pilgerzentrum St. Jakob mit einem breitgefächterten Programm Rechnung. Passend zum Reformationsjubiläum wird in diesem Jahr ein Tagespilgern auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad angeboten.

In der frühen Neuzeit wurden die Hugenotten und Waldenser – Reformierte in Frankreich und Italien – von Staat und Kirche verfolgt. Tausende flohen, viele davon durch die Schweiz. Mit dem Tagespilgern 2017 auf diesem Pfad soll laut Schaar ans Kulturerbe der Glaubensflüchtlinge erinnert und den Themen Exil, Migration und Integration in ganz Europa Beachtung geschenkt werden. Alle zwei Wochen, jeweils Samstag und Montag, wird eine der 21 Etappen begangen. Start war im Januar in Genf, die letzte Etappe bis Schaffhausen wird im November in Angriff genommen.

Ein niederschwelliges Angebot ist das «After Work Pilgern», das viermal im Mai und danach jeden ersten Mittwoch im Monat stattfindet. Während neunzig Minuten können Teilnehmende nach einem Arbeitstag den Kopf frei bekommen. Vom St. Jakob am Stauffacher führt der Weg zu gastlichen Orten der Stadt Zürich. Aber kurzpilgern – macht das überhaupt Sinn? «Ja», antwortet Michael Schaar. «Pilgern beginnt mit einer inneren Haltung.» Auch bei kurzen Wanderungen in der Stadt würden gewisse Elemente des Pilgerns – bewusste Schweigephasen oder Impulse wie Wegworte, Gedichte oder Achtsamkeitsübungen – eingebaut.

FOTO: JOHANNA BOSSART

Spiritualität in der Bewegung erfahren: Pilgerpfarrer Michael Schaar

WIEDER AUF DIE FÜSSE KOMMEN. Viermal im Jahr wird, unter dem Stichwort «LAufmerksamkeit», von der St. Jakob-Kirche aus in rund sechs Stunden zum Kloster Kappel gepilgert. Und am 20. Mai, dem schweizweiten Pilgertag, wird dazu eingeladen, unter dem Motto «Immer der Muschel nach» auf einem der 46 Streckenabschnitte des schweizerischen Jakobswegs zu pilgern. Auf Menschen mit Mobilitätseinschränkung wiederum ist das Bus-Pilgern auf dem deutschen Teil des Jakobswegs zwischen Ulm und Konstanz ausgerichtet. An zwei Tagen Ende Juni sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Bus unterwegs, aber kurze Etappen werden auch zu Fuss begangen.

Eine spezielle Art des Pilgerns steht im September auf dem Programm: Trauernde, die einen nahen Menschen verloren haben, können auf dem Harzer Klosterweg in Deutschland während sieben Tagen im wortwörtlichen Sinn wieder Boden unter den Füssen bekommen. Ziel dabei ist, aus der Erstarrung heraus in die Bewegung zu kommen.

> **«Pilgern ist die schönste spirituelle Erfahrung, die man machen kann. Auf dem Weg geschieht innere und äussere Wandlung.»**
>
> MICHAEL SCHAAR

«Ich selber habe die Erfahrung gemacht, wie gut das tut, Trauerarbeit mit dem ganzen Körper zu leisten», erzählt Schaar, der letztes Jahr seinen Vater verloren hat. Beim Gehen könne sich vieles lösen. «Es dürfen auch Tränen fliessen.» Verschiedene Formen der Trauerverarbeitung kommen zur Anwendung: von Pilgergottesdiensten über Meditationen, Gebetszeiten, der Möglichkeit zu Einzelgesprächen bis hin zum Abendmahl.

Abgesehen vom Trauerpilgern ist für Schaar jedoch keineswegs vorgegeben, dass Pilgern zwingend eine ernste Sache zu sein hat: «Man muss dabei nicht miesepetrig sein, sich auf Entbehrungen fokussieren. Man kann und soll durchaus eine fröhliche Haltung einnehmen und sich auf unbeschwerte Weise auf die wesentlichen Dinge beim Unterwegssein besinnen.» **STEFAN SCHNEITER**

Pilgern für alle

Das Pilgerzentrum St. Jakob steht allen offen. Interessierte, auch Pilgeranfänger, können sich bei Pfarrer Michael Schaar oder Brigitte Vuichard vom Sekretariat beraten lassen, 044 242 89 15, 044 242 89 86 oder jakobspilger@zh.ref.ch

Pilgerprogramm 2017
www.jakobspilgern.ch

KINDERMUND

ILLUSTRATION: RAHEL NICOLE EISENRING

VON TIM KROHN

Das tote Reh und der Trost im Sterben

Als ich gestern ein paar Schritte ging, hörte ich Bigna von unten vom Bach her rufen. Ich wusste gleich, warum. Zwei Tage zuvor hatte ich dort ein totes Reh liegen sehen. Ich hatte vor, den Wildhüter anzurufen, doch als ich heimkam, brannte meiner Frau das Öl in der Pfanne, und darüber ging das Reh vergessen.

«Da liegt ein Tier mit einem Loch», rief Bigna, als ich zu ihr hinabstieg. Vor Aufregung oder Ungeduld hüpfte sie beidbeinig auf und ab. «Ich weiss, ein Reh», sagte ich. «Aber warum hat es ein Loch?», fragte sie. Das Reh lag da, als schlafe es, halb eingerollt, den Kopf zwischen den Vorderläufen. Im Nacken oder etwas tiefer, unterhalb der Schulterblätter, hatte es ein kraterförmiges Loch, und die inneren Organe fehlten. Offenbar hatte etwas an ihm genagt.

«Vielleicht hat es der junge Wolf gerissen, den sie auf der Passhöhe gesichtet haben», riet ich. Dagegen sprach, dass kaum Blut zu sehen war. Das fiel auf der dürren Wiese kaum auf, doch zwei Tage zuvor hatte noch Schnee gelegen, und ich hatte weiter oben am Hang immer wieder Haarbüschel gefunden und auch einzelne Blutflecken, aber nirgends eine Lache oder Kampfspuren. «Vielleicht ist es auch erfroren, oder es war krank», sagte ich. «Das wäre aber traurig», sagte Bigna. «Trauriger, als wenn der Wolf es reisst?», fragte ich. Bigna nickte. «Es ist doch ein Reh», erklärte sie. «Rehe werden nun mal gefressen. Wenn ich ein Reh wäre, werde ich lieber vom Wolf gefressen, als dass ich sterbe, weil ich krank bin.» – «Aber traurig ist beides», sagte ich nochmals.

Bigna sah mich an, als hätte sie mir mehr Grips zugetraut. «Wenn Mama am Abend aus der Weberei kommt, stöhnt sie auch, weil ihr alles weh tut. Aber zufrieden ist sie doch.» – «Du meinst, das Reh stirbt zufrieden, weil es Futter für den Wolf sein darf?», fragte ich nach. Aber Bigna hörte nicht mehr zu. Sie beugte sich vor, um das Tier zu untersuchen.

«Nicht anfassen», bat ich. Also richtete sie sich wieder auf, nahm meine Hand und betrachtete das Reh. Dann zuckte sie mit den Schultern und sagte: «Aus die Maus. Was machen wir jetzt?» – «Ich gehe heim und rufe den Wildhüter an», sagte ich. «Wozu?», fragte sie. – «Damit er das Reh holt und verbrennen lässt.» – «Verbrennen? Wieso kann er es nicht liegenlassen?», fragte sie betrübt. «Vielleicht isst es der Wolf ja noch auf.» – «Es kann auch ein tollwütiger Hund gewesen sein», sagte ich. «Das wäre gefährlich.» Bigna seufzte, dann sagte sie: «Wenn mich etwas fressen würde, hätte ich aber lieber, dass es aufisst.»

Die Autoren Tim Krohn und Richard Reich schreiben für reformiert. in alternierender Reihenfolge.

LEBENSFRAGEN

Welche Gebote aus der Bibel müssen wir noch befolgen?

FRAGE. Christen beachten die Zehn Gebote, während sie andere Satzungen aus den alttestamentlichen Gesetzen wie die Reinheitsgebote ignorieren. Aufgrund welcher Kriterien wird unterschieden?

ANTWORT. Es ist schon so: Wie man Böcke schlachtet oder was Wöchnerinnen tun müssen, um wieder kultisch rein zu werden, das und vieles mehr geht uns heute nichts mehr an. Wir haben andere Vorstellungen von Hygiene, Moral und Recht. Und doch! Es gibt Kernsätze, die ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Einige Alttestamentler haben versucht, diesen immer noch gültigen Teil als überzeitliches «Gebot» vom altertümlichen Teil als zeitbedingtes «Gesetz» im Text zu unterscheiden. Exegetisch geht das nicht ganz auf, aber theologisch macht die Unterscheidung Sinn.

Beim wichtigsten Gebot wird deutlich, warum. Gott zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst (Lev 19,18) ist eigentlich kein «Gesetz» im Sinne einer Verordnung. Es ist ein Ruf, der die heilige Glut aller biblischen Weisung zum Vorschein bringt! Darum kommt im Evangelium die Liebe so prominent vor (Mk 10,29-31). Jesus, der den Ruf Gottes verkörpert, ist auch ein kreativer Ausleger, der die Thora wieder zum Leuchten bringt. Ob es um den Sabbat oder um Reinheit geht – die Liebe ist das Kriterium! Liebe ist aber kein romantisches Gefühl, sondern der Respekt vor dem Anderen. Die Goldene Regel (Mt 7,12) bringt es auf den Punkt. «Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!» Alles klar? Nicht ganz. Das Gesetz ist noch nicht vom Tisch. Gerade das scheinbar altertümliche «Auge um Auge» (Ex 21,23) entspricht mit seiner elementaren Wucht einem tiefsitzenden Gerechtigkeitsempfinden. Jesus (Mt 5,38) und Paulus (Röm 12,19) nehmen darauf Bezug, stellen aber das Recht auf Rache infrage. Denn die Nächstenliebe erfüllt das Gesetz, und die Feindesliebe sprengt es! Jesu radikale Forderung, seine Feinde zu lieben (Mt 5,44), will nicht nur die tragische Endlosschlaufe der Rache beenden. Sie will einen Neuanfang stiften. Es ist die gute Lebensordnung des kommenden Himmelreiches. Ist das ein Gesetz? Nein, es ist das Evangelium.

RALPH KUNZ ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich

LEBENSFRAGEN. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie).

Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder per E-Mail: lebensfragen@reformiert.info